

Wie vom Bus überfahren

J2/RPS

Von moko-chan

Kapitel 2: Die Lawine ist offiziell losgetreten

„Ähm ... Chris?“ Jensen warf seinem Freund einen vorsichtigen Blick aus unsicheren Augen zu. „Wie lange ... ich meine ... öhöm ... Wie lange hast du eigentlich frei?“

Sie waren eben vom Barbecue im Garten wieder hinein gekommen, das Chris für sie alle geschmissen hatte, und Jensen hatte das zwingende Gefühl, die nächsten drei Tage nichts essen zu müssen.

Jared hatte versprochen, die Veranda aufzuräumen – momentan klang es aber eher so, als spiele er draußen eine Runde Fangen mit Harley und Sadie.

Das Gebell der Hunde tönte vom Garten her in die gemütliche Stille hinein, die seine Frage hinterlassen hatte, und Jensen musste unwillkürlich lächeln, als er Jared draußen lachen hörte – dann setzte Chris sich neben ihn aufs Sofa und legte ihm den Arm um die Schultern. „Ich bleib so lange hier, bis du gesund bist.“

Jensen blinzelte. „Ich bin gesund. Jared sieht schlimmer aus als ich, wenn ich das so sagen darf.“ Jensen bedachte Chris mit einem bösen Blick, und seine Züge wurden plötzlich von einer Wut überschattet, die Chris tatsächlich ein wenig einschüchterte. „Ich fasse es nicht, dass du ihn geschlagen hast! Ausgerechnet Jared! Wenn du nicht mein bester Freund wärst, müsste ich dich dafür rauswerfen und dir noch nen Tritt in den Hintern dazu geben!“ Jensen klang ehrlich aufgebracht, und Chris zog leicht den Kopf ein. „Gut möglich, dass ich da etwas ... übertrieben habe.“ „Etwas?!“ Jensens Stimme driftete in den Bereich ab, den er normalerweise für Dean reserviert hatte, wenn dieser sich Sorgen um seinen Sammy machte. „Du kannst nicht einfach durch die Gegend ziehen und willkürlich Leute verprügeln! Schon gar nicht Jared!“

Chris war völlig überwältigt von dem rechtschaffenen Zorn in Jensens Stimme, und ihm wurde mit grausamer Schärfe bewusst, wie viel Jared Jensen eigentlich wirklich bedeutete. Chris zog leicht die Schultern hoch. „Es tut mir leid“, sagte er sehr leise, und als er seinen Blick wieder Jensen zuwandte, starrte dieser ihn sprachlos an. „Wirklich?“, fragte er schließlich, und Chris lächelte ein wenig. „Wirklich.“

Jensen erwiderte sein Lächeln, und Chris beschloss, da das unerwartete Drama sich wieder verabschiedet hatte, die Stimmung zu heben. „Ich bleibe also, bis all deine

blauen Flecken – und Jareds blaues Auge – verschwunden sind. Und ich will keine Widerworte hören – ihr braucht mich hier ganz offensichtlich.“ Jensen blinzelte verwirrt. „Für was?“

„Als Anstandsdame“, antwortete Chris ohne zu zögern, und Jensen stöhnte entnervt auf. „Man könnte meinen, du und nicht ich wärst von nem Auto angefahren worden und hättest dir den Kopf am Rinnstein gestoßen! Ich brauche keine Anstandsdame!“

Chris verschränkte grinsend die Arme vor der Brust. „Und wie du die brauchst! Und darf ich dir einen Rat geben: Jared benötigt feste Kuschel-Stunden. Der kann nicht einfach über dich herfallen, wann immer ihm das gefällt – du musst ihm Grenzen setzen!“

Jensen sah kurz aus, als würde er Chris gleich den Kopf abbeißen, dann lächelte er einfach nur und schüttelte leicht den Kopf. „Du hast keine Ahnung, Chris – er meint das nicht so. Er ist zu allen so ... offen.“

Chris schnitt eine genervte Grimasse. „Blödsinn. Der vergöttert dich. Ich wette mit dir um jeden beliebigen Betrag, dass Jared Padalecki dir in grenzenloser Liebe treu ergeben ist – und ich rede hier nicht von platonischen Gefühlen.“

Jensen errötete leicht und schüttelte wieder den Kopf. „Unsinn. Er ... er ist einfach nur ... anhänglich.“ Chris grinste schwach und sagte nichts dazu, und Jensen beeilte sich, das Thema zu wechseln. Er war es gewöhnt, auf seine Beziehung zu Jared angesprochen zu werden – aber nicht von Chris, und in Chris' Stimme hatte eine gelassene Überzeugung gelegen, die Jensen ganz furchtbar nervös machte.

Jensen bildete sich ein, dass Chris über eine faszinierende Auffassungsgabe verfügte und ihn noch dazu ganz ausgezeichnet kannte – gut, das bedeutete jetzt noch nicht, dass Chris deswegen automatisch immer Recht hatte, aber es kam diesem Zustand recht nahe, und das beunruhigte Jensen ein wenig.

Er fing also an, von Erics Plänen für die fünfte Staffel Supernatural zu erzählen, soweit sie ihm bekannt waren, und Chris nutzte seine Gelegenheit, um Jensen erneut eine Gastrolle in Leverage anzubieten. Jensen konnte sich zieren, so viel er wollte, Chris war davon überzeugt, dass es ihm nur gut tun konnte, mal in etwas mitzuspielen, was weder mit Monstern, dem Übernatürlichen oder geisteskranken Massenmördern zu tun hatte, und als er Jensen mehr oder weniger geduldig auf diese Tatsache hinwies, wurde Jensen noch stiller als ohnehin schon und biss sich auf die Unterlippe. „Vielleicht hast du Recht.“

„Natürlich habe ich Recht“, antwortete Chris ungeduldig. „Dean Winchester mag eine gute Rolle sein, aber bis in alle Ewigkeit wirst du ihn auch nicht spielen können – oder willst du enden wie der arme Tom?“ Jensen kaute auf seiner Unterlippe herum. „Natürlich nicht.“

„Sag ich ja.“ Chris nickte nachdrücklich. „Du musst dir einen anderen Ruf in der Industrie erarbeiten!“ Jensen erwiderte nichts, weil Jared sich diesen Moment aussuchte, um samt der Hunde das Wohnzimmer zu stürmen und sich alle Drei

gleichzeitig zu Jensen aufs Sofa warfen, da sie Chris' Anwesenheit offensichtlich völlig verdrängt hatten.

„Ihr stinkt!“, beschwerte sich Jensen mit einem überraschten Auflachen, ließ jedoch zu, dass Harley und Sadie ihm abwechselnd das Gesicht ableckten, während Jared sich damit unterhielt, ihm die Frisur zu zerstören. Chris war sprachlos.

Das Bild, das sich ihm bot, war derartig idyllisch, dass Chris sofort klar war, wie unglaublich gut Jensen eine Beziehung mit Jared tun würde – dass Jared bis über beide Ohren in Jensen verliebt war, stand sowieso völlig außer Frage, und wenn er auch nicht viel mehr als ein zu groß geratener Zwölfjähriger war, so war Chris sich jedoch trotzdem völlig sicher, dass er Jensen glücklich machen würde.

Da es auf Gottes weiter Erde aber kaum zwei dusseligere Deppen gab, die sich mit einer Ausdauer, die man nur bewundern konnte, einredeten, sie würden lediglich freundschaftliche Gefühle füreinander empfinden, würde die Aufgabe, sie zu verkuppeln, vermutlich selbst Chris überfordern. Er brauchte ganz eindeutig Hilfe.

Die Frage war nur, wer ihm bei einer derart kniffligen Operation assistieren konnte, ohne durch ungewöhnliches Verhalten Jensen und Jareds Misstrauen zu erregen.

Chris blinzelte. Natürlich. In so einem Fall, konnte nur jemand helfen, der sich generell absolut ungewöhnlich verhielt, und somit nie im Leben verdächtig wirken würde, wenn er auf diesem Pfad der Untugend verblieb. Chad war der ideale Komplize.

Nun gut, eigentlich war Michael der ideale Komplize, aber der hatte mit seiner neuen Serie momentan vermutlich alle Hände voll zu tun, während Chad nach seinem Ausscheiden aus One Tree Hill vermutlich nichts anderes tat, als sich die Nächte mit Partys um die Ohren zu schlagen und den Rest der Zeit im Bett zu verbringen. Chad sollte es also sein.

Chris nickte sich selbst zu und stand dann auf, um in der Küche frischen Kaffee aufzusetzen. Es konnte Jensen und Jared nur gut tun, wenn er sie kurz allein ließ – schließlich kuschelten die schon wieder – außerdem war er sich hundertprozentig sicher, dass Harley und Sadie ihm wie üblich in die Küche folgen würden, um ihren Daddys ein paar ungestörte Minuten zu gönnen ... und das taten sie dann auch.

Chris ertappte sich dabei, wie er sich mit den Hunden unterhielt, während er die Kaffeemaschine befüllte, und stellte verärgert fest, dass Jareds Wahnsinn tatsächlich auf sein Umfeld übergriff, wenn besagtes Umfeld nicht aufpasste.

Chris teilte den Hunden also vergrätzt mit, dass ihr Herrchen einen an der Waffel habe, worauf Harley mit begeistertem Gebell und Sadie mit euphorischem Wedeln reagierte.

„Seid ihr aber dämlich“, stellte Chris also mit einem übertrieben zärtlichen Tonfall fest, beugte sich vor, um Sadie hinter den Fledermausohren zu kraulen, und klopfte anschließend Harley den verlängerten Rücken.

Dann zückte er sein Handy und rief Chad an.

An die Umstände, unter denen Chads Nummer in sein Mobiltelefon gelangt war, konnte Chris sich nicht mehr so wirklich erinnern. Er war zweifellos betrunken gewesen – sehr wahrscheinlich eine gewaltige Überdosis Tequila – als er (vermutlich Jared) gestattet hatte, die fragliche Telefonnummer in sein Handy einzuspeichern, und warum er sie nach der Rückkehr seines Verstandes zu einem menschenwürdigen Zustand nicht sofort gelöscht hatte, konnte Chris sich erst recht nicht erklären.

In Anbetracht der Tatsachen war er jedoch froh, über Chads Nummer zu verfügen, dadurch war er nämlich dazu in der Lage, folgendes Gespräch mit ihm zu führen:

„Mhrräh?“

„Murray, bist du das?“

„Hmngmb!“

„Wunderbar. Hör zu: Du musst so schnell wie möglich bei Jared vorbei kommen! Es ist etwas vorgefallen ... Na gut, eigentlich ist überhaupt nichts vorgefallen und das seit Jahren – und genau das ist das Problem. Die kriegen das allein nicht hin! Die brauchen dringend Hilfe!“

Es ertönte ein Rascheln am andern Ende der Leitung, dann Chads etwas belegte aber dennoch reichlich empörte Stimme: „Kane, bist du das?!“ Chris bejahte, und hörte Chad gleich darauf einen äußerst tiefen Atemzug tun. „Und ist etwas oder ist nichts mit Jared vorgefallen?!“ Chris blinzelte und stellte fest, dass er sich soeben einen unverzeihlichen Fauxpas erlaubt hatte. Er hatte Chad Michael Murray Angst um seinen besten Freund gemacht. Na sowas aber auch.

„Mit Jared ist alles in Ordnung“, sagte er also. „... Zumindest fast“, fügte er dann einschränkend hinzu, und er hörte Chad erleichtert aufatmen. „Und du willst was genau von mir?“, fragte er ihn dann, und Chris zog ungeduldig die Stirn kraus. „Hör doch zu! Ich will, dass du sofort herkommst!“ „Her – wohin?“ Chad klang etwa so genervt wie Chris sich fühlte. „Nach Vancouver, du Schnecke! Wohin denn sonst?!“

„Was weiß ich! Du rufst hier mitten in der Nacht an -“ „Es ist bei dir genau so spät wie hier!“, unterbrach Chris ihn gereizt, und Chad schnaubte nur. „Exakt! Rufst hier mitten in der Nacht an, brabbelst unverständliches Zeug – wie viel Tequila hast du intus?“ „Gar keinen!“, gab Chris empört zurück – was der Wahrheit nicht völlig entsprach, er hatte den ein oder anderen Schluck zum Barbecue getrunken, aber das musste Chad ja nicht wissen. „Murray“, sagte er also hörbar um Ruhe bemüht, „Jared ist in Jensen verliebt.“

Chad blieb still.

Chris fand das merkwürdig. „Willst du denn gar nichts dazu sagen?!“

„Ich warte auf die Pointe“, gab Chad zurück, und Chris verdrehte die Augen. „Die

Pointe ist, dass Jensen das Gleiche für Jared empfindet.“ „Aufregender find ich das jetzt immer noch nicht“, bemerkte Chad gelangweilt, und Chris wollte durchs Telefon kriechen und ihm eine langen. „Hilfst du mir jetzt oder nicht?“, fragte er also, am Ende seiner Geduld, und Chad überraschte ihn mit einem unerwarteten Anflug rascher Auffassungsgabe. „Du willst, dass ich nach Vancouver komme, um dir dabei zu helfen, Dideldum und Dideldei zu verkuppeln? Im Ernst? ICH?!“ „Ja oder nein?“, fragte Chris einfach nur, und Chad überraschte ihn ein weiteres Mal. „Aber sowas von! Gib mir fünf Stunden!“ Damit legte er auf, und Chris machte sich darauf gefasst, diesen Wahnsinnigen um zwei Uhr nachts vom Flughafen abzuholen.

„Was soll das heißen – er hat Fieber?“ Chris blickte von dem Buch auf, das er sich aus dem von Jared höchstselbst zusammengeschusterten Regal im Wohnzimmer gezogen hatte, und begegnete Jensens besorgtem Blick. Chris war nur deswegen noch wach, weil er vorgehabt hatte, in zehn Minuten Jensens Autoschlüssel zu stehlen, um Chad vom Flughafen abzuholen – nicht deswegen, weil er sich etwa dazu verpflichtet fühlte, sondern weil sie die Fahrt zum Ränkeschmieden nutzen konnten – und Jensen trug bereits seine Pyjamahosen und ein altes, hauchdünnes T-Shirt, das ihm ein kleinwenig zu eng war.

„Das soll heißen, dass er Fieber hat“, erwiderte Jensen ein wenig ungeduldig und setzte seinen Gang in die Küche fort. Wie Jensen wissen konnte, dass Jared Fieber hatte, wenn ihre Schlafzimmer doch nichtmal im selben Stockwerk lagen, war Chris schleierhaft, er stellte Jensens Diagnose jedoch nicht in Frage, legte sein Buch beiseite und stand auf, um Jensen in die Küche zu folgen.

„Ist es schlimm?“, erkundigte er sich gelassen, beobachtete Jensen dabei, wie dieser eine Schüssel aus einem der Küchenschränke nahm, sie mit Eis befüllte und dann kaltes Wasser aus dem Hahn dazu gab, und legte den Kopf schief, als von Jensen keine Antwort kam.

„Jensen – ist es schlimm?“, fragte er also ein weiteres Mal, und Jensen wandte ihm endlich den Blick zu. „Ziemlich hoch, ja. Aber er ist auch anfällig für sowas ... das geht meistens genau so schnell wieder vorbei, wie's gekommen ist. Wahrscheinlich hat er das gute Wetter heute überschätzt und war zu lange mit den Hunden draußen ... danach hat er ja auch nicht gleich geduscht, das macht er sonst eigentlich immer ... nach dem Laufen und so ...“

Jensen konzentrierte sich inzwischen schon nicht mehr auf Chris, er hatte ein paar Küchenhandtücher aus der entsprechenden Schublade genommen und sich damit bewaffnet, und Chris zog überrascht die Augenbraue in die Höhe. „Spielst du oft seine Krankenschwester?“

Jensen nickte nur und verschwand mit Schüssel und Tüchern aus der Küche, und Chris fühlte sich derartig in seinem Vorhaben bestätigt, Jensen mit Jared zu verkuppeln, dass er ein wenig grinsen musste.

Jensen war in Jareds Schlafzimmer derweil damit beschäftigt, seinem Freund das Gesicht und die verschwitzte Stirn abzuwaschen. Er hatte die Küchenhandtücher zunächst in Eiswasser getränkt und sie dann um Jareds Waden gewickelt – ganz so, wie seine Mama ihm das bei der ersten von Jareds Fieberattacken, die er live miterlebt hatte, empfohlen hatte – und sich dann einen extra flauschigen Waschlappen aus Jareds Badezimmer geholt – gut, Jared hatte nur flauschige Waschlappen – und die liebevolle Behandlung entlockte Jared ein dankbares Stöhnen.

„Ist es so besser?“, fragte Jensen leise – manchmal verursachte das Fieber Jared ganz furchtbare Kopfschmerzen – und Jared öffnete seine verklärten braunen Augen einen Spalt weit und lächelte dankbar. Das Lächeln war Jensen im Prinzip Antwort genug, und er strich Jared mit den Fingerspitzen das verschwitzte Haar aus der Stirn. Er war daran gewöhnt, dass Jared sich in solchen Momenten an seine Hand schmiegte, genauso wie er sich an die prickelnde Wärme gewöhnt hatte, die sich dann immer in ihm ausbreitete, also zuckte Jensen auch keineswegs zurück, sondern legte seine angenehm kühle Hand an Jareds Wange und streichelte mit seinem Daumen über die glühende Haut.

Jared gab einen leisen, dankbaren Laut von sich, der viel zu sehr an einen hilflosen kleinen Jungen erinnerte, und Jensen brach ein wenig das Herz. Jared war schon naiv und unschuldig genug, wenn er vollkommen gesund war, aber krank musste man ihn einfach nur vergöttern, auch wenn er einen auf die Palme treiben konnte, wenn er sich dann irgendwann auf dem Weg der Besserung befand, weil er ausgerechnet dann weinerlich und quengelig wurde.

Jetzt jedoch war er vom hohen Fieber so erschöpft, dass er kaum die Augen offen halten konnte, und weil Jensen wusste, wie ungern sein Freund allein blieb, wenn es ihm so schlecht ging, stellte er sich gleichmütig auf eine lange Nacht ein. Er würde vermutlich irgendwann in Jareds Bett einschlafen, aber das war auch nicht weiter wild, und wäre zudem nicht das erste Mal, dass sie sich ein Bett teilten.

Als sie noch getrennt gewohnt hatten, hatte Jensen ständig bei Jared übernachtet und meistens in seinem Bett, weil er nämlich exakt dort eingeschlafen war, und Jared, die gute Seele, ihn nicht hatte wecken wollen. Die Morgen danach waren dann zwar mitunter etwas merkwürdig gewesen, da Jared dazu neigte, sich des Nachts hemmungslos an jeden zu klammern, der mit ihm das Bett teilte, aber Jensen hatte mit der Zeit gelernt, selbst damit umzugehen, und inzwischen fand er es sogar recht schön, morgens an einen warmen Körper gedrückt aufzuwachen – selbst wenn dieser Körper eindeutig männlich und noch dazu mitunter ganz schrecklich schwer war.

Jensen löste seine Hand von Jareds Wange und zog den Lappen von seiner Stirn, um ihn im Eiswasser auszuwaschen, und Jared fiepte leise – man konnte es nicht anders bezeichnen, der Mann hatte eindeutig grade gefiept – und drehte seinen Kopf in die vage Richtung von Jensens Hand. „Nicht weggehen ...“

„Ich geh nicht weg, Jay“, murmelte Jensen beruhigend – er kannte Jareds vom Fieber erzeugte Verlassensängste nur zu gut – und Jared schlug wieder die Augen auf und starrte ihn flehend an. „Wirklich nicht?“ Jensen lächelte beruhigend und legte ihm wieder die Hand an die Wange. „Wirklich nicht.“

Jared drehte seinen Kopf zur Seite, so dass seine Lippen über Jensens Handfläche strichen, und Jensen schluckte trocken und unterdrückte ein Räuspern. Jared war immer so, wenn er Fieber hatte – so anschmiegsam und liebesbedürftig ... richtiggehend zärtlich sogar – und es hatte keinen Sinn, sich Gedanken darüber zu machen, weil es nicht das Geringste zu bedeuten hatte.

Jensen nutzte also seine freie Hand, um den Lappen auszuwaschen und ihn Jared wieder auf die Stirn zu legen, und Jared drehte sein Gesicht wieder aus Jensens Handfläche heraus und seufzte glücklich. Glücklich. Nicht erleichtert oder dankbar sondern glücklich. So als könne er sich nichts Schöneres vorstellen, als Fieber zu haben und sich von Jensen umsorgen zu lassen.

Jensen lächelte ein wenig über diesen absurden Gedanken, ließ den Lappen über Jareds glühende Stirn gleiten und rutschte auf dem Bett ein wenig dichter an Jared heran. Es war inzwischen beinahe zwei Uhr morgens, und Jensen brannten ein wenig die Augen, weil er die Kontaktlinsen zu spät herausgenommen hatte, also legte er sich neben Jared auf den Rücken und blickte aus halb geschlossenen Augen an die Decke.

Er war gern in Jareds Zimmer – was vielleicht daran lag, dass es Jareds Zimmer war – die Einrichtung war gemütlich und geradezu heimelig, und Jareds Bett irgendwie viel bequemer als sein eigenes. Jensen seufzte leise und nahm seine Brille ab, und in der nächsten Sekunde lag Jareds Kopf auf seiner Schulter und Jared presste sich mit dem ganzen Körper an ihn.

„Ich hab dich lieb, Jen“, murmelte Jared ganz, ganz leise, und Jensen bekam eine Gänsehaut. So langsam wurde ihm das ein bisschen viel mit Jareds Fieber-Liebe.

„Ich hab dich auch lieb“, erwiderte er dennoch, und Jared rückte noch ein Stück dichter an ihn heran. „So lieb“, murmelte er in Jensens Ohr, und Jensen schloss die Augen. Wenn er jetzt einschlief, dann konnte er morgen so tun, als sei das hier nie passiert.

Chris stand einen halben Schritt neben der einen Spalt offen stehenden Tür – er hatte lauschen wollen, ob er sich unbemerkt aus dem Haus stehlen konnte – und wusste nicht, ob er seinen eigenen oder doch lieber Jensens Kopf an die nächste Wand schlagen sollte. Verdrängung gut und schön, aber das grenzte ja schon an ... gut, Chris wusste nicht, woran es grenzte, aber es musste ein Ende haben. Und genau deswegen musste er jetzt auch ganz schnell los und Chad vom Flughafen abholen!

Jared kam am nächsten Morgen zu sich mit der festen Überzeugung, von einem Lastwagen überrollt worden zu sein. Sein Schädel dröhnte, dass er beinahe das Gefühl hatte, er würde mit einem Presslufthammer attackiert, ihm taten sämtliche Glieder weh, und ihm war so heiß, dass – war das Jensens Hand auf seiner Stirn?

Jared stöhnte leise, versuchte mehr von der zärtlichen Berührung zu ergattern, und dann strich Jensens Daumen über seine Schläfe, massierte sie sanft, und Jared wand sich in Ekstase.

„Dein Fieber ist kaum runter gegangen“, hörte er Jensen besorgt flüstern, und es tat gut, seine Stimme zu hören, selbst wenn sein Kopf kurz vorm Platzen war. Jared öffnete die Augen einen Spalt, und weil es viel zu anstrengend war, seinen Blick auf Jensen zu fixieren, gab er sich damit zufrieden, die verschwommenen Umrisse seines Freundes zu betrachten.

Jensen zog die Hand von ihm zurück – eine Handlung, die Jared ganz und gar nicht begrüßte – legte ihm jedoch stattdessen einen kalten Lappen auf die Stirn, und Jared atmete erleichtert auf.

Die Kälte betäubte nicht nur seine Kopfschmerzen ein wenig, sie half ihm auch dabei, sich auf Jensen zu konzentrieren, und er streckte die Hand nach seinem Freund aus und schloss sie um sein Handgelenk. Jared war sich relativ sicher, dass Jensen ihn nicht allein lassen würde, wenn es ihm so schlecht ging, aber man konnte eben nie sicher genug sein.

Jensen, der eben hatte aufstehen wollen, um frisches Wasser aus dem Bad zu holen, blickte überrascht auf Jareds Hand hinab. Jareds Fieber war zwar ziemlich hoch, aber scheinbar nicht hoch genug, um Jared daran zu hindern, eine erstaunliche Kraft aufzubringen. Jareds lange Finger umschlossen sein Handgelenk fest genug, um blaue Flecken zu hinterlassen, und Jensen stellte die Schüssel wieder ab, die er bereits vom Nachttisch genommen hatte, um sich zu befreien. „Jared“, versuchte er es, um einen beruhigenden Tonfall bemüht, „lässt du mich bitte los?“ Jared schüttelte in einem Anfall von kindischem Trotz den Kopf. „Nein. Dann gehst du weg.“ Jensen seufzte leise. Immer wieder die gleiche Prozedur. „Ich verspreche dir, dass ich mich beeile und gleich wieder da bin.“ Jared blinzelte misstrauisch zu ihm hoch. „Ich will nicht, dass du weggehst.“

Er sah so ehrlich hilflos und gleichzeitig absolut entschlossen aus, dass Jensen seinem ersten Impuls nachgab, sich vorbeugte und Jared einen sanften Kuss auf die noch immer unangenehm heiße Stirn presste. „Ich weiß“, antwortete er leise, „aber ich bin ja gleich wieder da. Wenn du willst, bring ich dir auch was zu essen mit – hast du keinen Hunger?“ Jensen richtete sich wieder auf, um Jared in die Augen sehen zu können, und die wirkten mit einem Mal noch verklärter als zuvor. „Jared?“, fragte er also besorgt, legte seine Hand an Jareds errötete Wange, und Jared schloss die Augen und schmiegte sich an ihn. „Keinen Hunger“, antwortete er rau, drehte den Kopf zu Seite und küsste wieder Jensens Handfläche, genau wie in der vergangenen Nacht.

Jensen biss sich auf die Unterlippe. Wenn Chris – oder einer ihrer wahnsinnigen Fans – sie so sehen würde, dann hätte er es vermutlich schwer damit, weiterhin darauf zu bestehen, dass Jared und ihn nichts weiter als Freundschaft verband. Er zog seine Hand von Jared zurück, ignorierte stur das unzufriedene Winseln, das Jared daraufhin von sich gab, und stand auf. Das ging doch so nicht!

Jensen verließ Jareds Schlafzimmer mit einem Rotschimmer auf den Wangen und einer Gänsehaut quer über den Rücken, und er beschloss seine Abwesenheit, entgegen seines Versprechens, so schnell wie möglich zurück zu sein, ein wenig auszudehnen. Jared würde schon nicht sterben, wenn er mal zehn Minuten allein blieb.

Statt also sofort das Bad anzusteuern, ging Jensen zunächst mal den Flur entlang und die Treppe hinab. Kein Mensch konnte sagen, ob Chris so umsichtig gewesen war, die Fressäcke - auch bekannt als Harley und Sadie - zu füttern und Jensen überlegte mit einem leisen Seufzen, dass irgendwer die beiden Herzchen würde Gassi führen müssen. Der Gedanke wurde ihm aus dem Kopf gefegt, als er die Küche betrat, und anstatt sofort von zwei halb verhungerten Hunden angefallen zu werden, Chad Michael Murray am Küchentisch sitzen sah.

Jensen blinzelte und befühlte seine Stirn. Fieberphantasierte er jetzt auch schon?

„Morgen“, grummelte Chad über einer Tasse Kaffee – Jensen schnupperte sehnsüchtig – und deutete mit dem Kopf vage links hinter sich. „Ich hab die Kanne voll gekocht.“

Jensen stellte fest, dass er seinen Fieberphantasie-Chad unheimlich gut leiden konnte, setzte sich in Bewegung, um sich eine Tasse voll Lebenselixier einzuschenken, und wurde bei diesem Vorhaben unterbrochen, als die Tür zum Garten sich öffnete, und Chris samt der Hunde in höchst gesitteter Manier ins Haus kam. Die Viecher hatten scheinbar wirklich Respekt vor Chris' autoritärer Chef-Haltung.

„Guten Morgen!“, begrüßte Chris seinen Freund und ließ seinen Blick mehr oder weniger unauffällig über Jensens Gestalt wandern. „Hast du bei Jared geschlafen?“

„Hat er“, meldete sich Fieberphantasie-Chad vom Küchentisch. „Eben, als ich nach ihnen gesehen habe, hatten sie sich umeinander gewickelt wie zwei schwule Oktopus...sys.“ Fieberphantasie-Chad warf den Kopf in den Nacken und keckerte, und Chris grinste ein wenig. „Aha.“

Jensen trat näher an Chris heran und senkte leicht den Kopf, um in höchst vertraulichem Tonfall zu wispern: „Du siehst ihn auch?“ Chris unterdrückte ein Lachen und brach stattdessen in ein äußerst attraktives Grinsen aus. „Ich sehe ihn auch. Er ist wirklich da.“ Jensen drehte sich prompt um, um Chad genauer zu beäugen, und stellte fest, dass dieser ihm etwa so viel Aufmerksamkeit schenkte wie Harley, der Chad den Bumskopf aufs Knie gelegt hatte, und ihm die Hose voll sabberte. „Was macht er denn hier?“

„Ich wollte Jared besuchen“, antwortete Chad, bevor Chris die Gelegenheit dazu hatte und kraulte Harley doch noch hinter den Ohren, was dem Hund ein ekstatisches Schnaufen entlockte. „Kann ja keine Sau ahnen, dass der ausgerechnet jetzt krank wird. Das passiert auch nur nem Texaner, sich mitten im Frühling mit Fieber hinzulegen.“ Chris knurrte ein wenig ob dieser Verleumdung seiner Landsleute, Jensen nahm den Ausspruch jedoch als Chad-typisch hin und schenkte sich endlich einen Kaffee ein. „Wenn du willst, kannst du zu ihm hochgehen – er freut sich

bestimmt, dich zu sehen.“

„Bin ich verrückt?“, antwortete Chad gereizt. „Wenn ich da jetzt reingehe, lässt der mich drei Stunden lang nicht wieder weg, und jammert die ganze Zeit, ich soll ihn nur ja nicht allein lassen. Nein danke. Ich bevorzuge es, hier unten zu bleiben. Geh du lieber wieder hoch, bevor er sich noch ins Hemd macht. Der ist doch jetzt bestimmt schon drei Minuten alleine.“

Jensen warf einen sehnsüchtigen Blick auf den Kühlschrank, und Chris erwies sich heroisch der Situation gewachsen. „Geh schon zu ihm zurück. Ich mach dir Frühstück.“ Jensen seufzte. „Na gut.“ Eine andere Wahl hatte er wohl nicht. Er schob Sadie von sich weg, die sich um Aufmerksamkeit heischend an seinem Oberschenkel schubberte, und klammerte sich auf dem Rückweg zu Jareds Zimmer entschlossen an seine Kaffeetasse. Eigentlich war das ja auch gar kein Problem. Er hatte Jared schon früher gepflegt, er kannte das ja. Er würde es auch diesmal unbeschadet hinter sich bringen.

Als Jensen Jareds Schlafzimmer betrat, hatte Letzterer sich von der Bettdecke freigestrampelt und lag, alle Viere von sich gestreckt, mitten im Bett auf dem Rücken und ... japste. Jared schlief halb nackt, daran war Jensen gewöhnt. Woran er nicht gewöhnt war, war ihn halbnackt, verschwitzt und schwer atmend zu sehen. Herrgott, wie konnte ein einzelner Mensch so viel gebräunte, verschwitzte Haut haben? Jensen schloss die Zimmertür hinter sich, trat mit merkwürdig weichen Knien ans Bett heran und stellte seine Kaffeetasse auf dem Nachttisch ab, bevor er die Bettdecke vom Fußboden aufhob, und Jared wieder damit zudeckte. „Isso heiß“, beschwerte Jared sich prompt, schlug die Augen auf und blinzelte sich Schweißperlen aus den Wimpern. „Wo warst du so lange?“ Jensen biss sich schuldbewusst auf die Unterlippe, statt eine Antwort abzugeben, wandte sich ab und huschte wieder aus dem Zimmer, um endlich frisches Wasser zu holen. In seinem Rücken hörte er Jared leise protestieren.